



ZISTERZIENSER KLOSTER STIEPEL



Jahrgang 31/ Ausgabe 276

Klosternachrichten Januar / Februar 2022

Inhalt

Predigt von Pfarrer P. Elias Blaschek OCist	2
Aus dem Kloster	4
Heiliges zum Monat Januar: Epiphanie	5
Jubiläum der Legion Mariens	6
Predigtreihe zum Vaterunser VII – VIII	8
Aus der Klosterküche	10
Wenn Weihnachten zu Ende geht ...	12
Reisebericht von Kaplan P. Thaddäus Hausmann OCist	14
Aus dem Kloster	19
Neues aus Stiepel	20
Aus dem Archiv: Die Marienstele von Wilhelm Winkelmann	22
Heiliges zum Monat Februar: Darstellung des Herrn	25
Aus dem Kloster	26



Der Konvent unseres Klosters zum Weihnachtsfest 2021.

Liebe Leserinnen und Leser unserer Klosternachrichten!

Ein Neues Jahr hat begonnen. Es liegt mit allen Möglichkeiten vor uns. Doch werden wir sie haben? Wie respektvoll werden wir in diesem Jahr miteinander umgehen? All das sind Fragen, die uns angesichts der noch immer andauernden Pandemie bewegen.

Wir spüren jedenfalls, dass es nicht mehr so sein wird, wie vor der Pandemie, denn wir haben uns alle verändert.

Aber das ist kein Grund, sich der Hoffnungslosigkeit anheim zu geben. Denn wir setzen unsere Hoffnung nicht auf Menschen, wir setzen unsere Hoffnung auf Gott. ER ist der Fels unseres Heiles, ER ist die feste Burg, die uns umgibt, um mit den Psalmen zu sprechen.

Ende 2021 haben wir für uns ein neues Produkt kreieren lassen. Einen Klosterlikör in vier Sorten. Neben dem bekannten Benediktustropfen gibt es nun auch Liköre mit den Namen unserer Gründerväter Robert, Alberich, Stephan und natürlich auch Bernhard. P. Matthias, unser Cellerar, berichtet in einem Artikel über das Zustandekommen dieser Idee. Die Liköre sind in unserem Klosterladen erhältlich.

Auch von der klösterlichen Liturgie gibt es etwas Neues zu berichten. Seit dem ersten Adventsonntag verwenden wir für die Vigilien das neue deutsche Nocturnale, das die Schwestern der Abtei St. Marienstern in der Lausitz erarbeitet haben.

Fortsetzung auf Seite 4



**Predigt von
Pfarrer
Pater Elias Blaschek OCist**

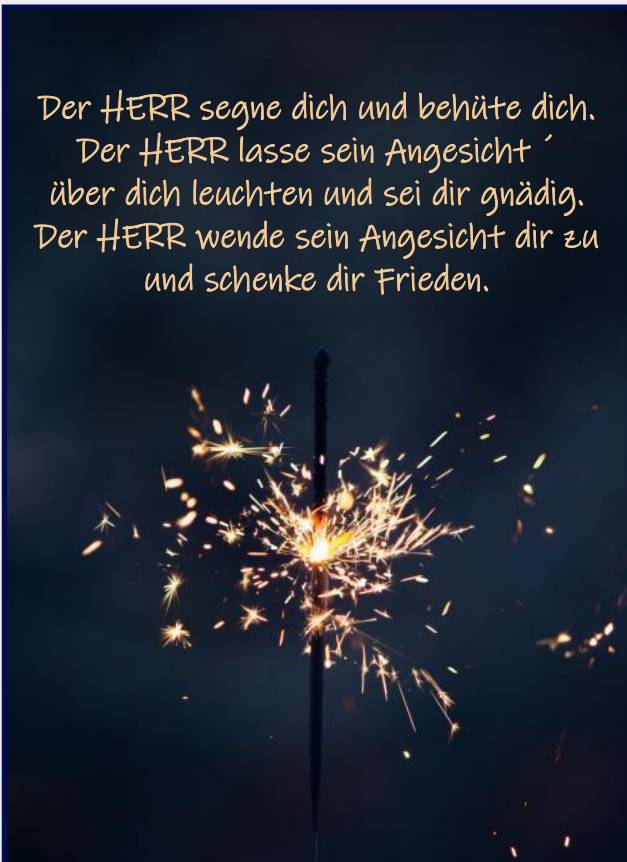
**anlässlich
der Jahresschlussmesse
am 31. Dezember 2021**

**Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Gemeinde,**

lassen wir das Jahr mit dem Hochfest der Gottesmutter zu Ende gehen, welches wir morgen, am ersten Tag des neuen Jahres in der Kirche begehen. Deshalb habe ich mich heute für die Texte vom 1. Januar entschieden und möchte diese mit dem Jahresschluss verbinden.

Ein neues Jahr braucht viele Segenswünsche. Als erstes möchte ich den Aaronsegen, den wir heute in der Lesung gehört haben, für uns alle erbitten. Der Herr segne und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig. Der Herr wende sein Angesicht uns zu und schenke uns Frieden.

*Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse sein Angesicht
über dich leuchten und sei dir gnädig.
Der HERR wende sein Angesicht dir zu
und schenke dir Frieden.*



Wir werden auch für das nächste Jahr 2022 alles benötigen, worum wir in diesem Segen bitten. Ohne die Nähe Gottes, werden wir uns einsam fühlen. Auch wenn wir viele Freundschaften pflegen. Und wenn wir auf diese verzichten müssen, weil wir vielleicht sogar in Quarantäne kommen, erst recht. In diesem Jahr hat es viele getroffen, die eine solche Zeit isoliert leben mussten, sogar an Weihnachten. In solchen Situationen kommen viele an Grenzen, die man mit dem Bewusstsein, dass Gott einem nahe ist, gelassener ertragen kann. Auch im nächsten Jahr erwarten wir solche Situationen. Auch deshalb haben wir es nötig, dass der Herr und behüten möge. Denn ohne das Bewusstsein der Nähe Gottes können wir herausfordernde Situationen in unserem Leben nicht angstfrei durchstehen. Es ist dieses Vertrauen, dass er alles zum Guten wenden wird in unserem Leben, das uns stärken kann in Krankheit, Tod und Einsamkeit.

Und genau dieses absolute Vertrauen in Gott hat Maria in ihrem ganzen Leben gezeigt. Sie hat ihr „Ja“ bei der Verkündigung des Engels ihr Leben lang ausgesprochen. Ja zur Ungewissheit, ob ihre Schwangerschaft nicht vielleicht sogar ihr Leben gefährden würde, Ja zur Geburt in einer Futterkrippe, Ja zur Flucht nach Ägypten, Ja bis zum Tod am Kreuz. Sie ging in der Tat durch einen Dornwald in ihrem Leben. Ohne dabei zu zerbrechen. Sie hätte in ihrem Leben viele Augenblicke gehabt, in denen sie Gott nach dem Sinn hätte fragen können. Maria fragte nur einmal nach: Wie soll das geschehen? Diese eine Frage ist aber keine „Warum ist das so“-Frage? Eine Frage also, die anzweifelt oder anklagt. Warum muss ich mein Kind in einer Futterkrippe auf die Welt bringen? Warum muss ich lange Jahr in einem fremden Land wohnen? Und so weiter. Maria stellte Gottes Pläne nicht in Frage, sondern sie hörte und sah und bewahrte alles in ihrem Herzen. Das ist eine Haltung, die nicht passiv ist, liebe Schwestern und Brüder. Maria ist sich natürlich voll der Schmerzen bewusst, die sie erleiden muss. Sie sagt daher sehr bewusst, also aktiv, Ja zu diesen Situationen in ihrem Leben. Und damit letztendlich Ja zu Gott in jeder Lebenslage. Und das ist sicher ein gutes Motto auch für uns für das nächste Jahr 2022. Diesem Gott in Coronazeiten, in Zeiten, in denen die christlichen Werte in unserer Gesellschaft scheinbar verschwinden, in Zeiten der Krankheit und des Todes, das Vertrauen nicht zu entziehen, dass er letztendlich alles zum Guten wenden wird. Dass wir von ihm gehalten sind, auch oder gerade in den schwierigsten Augenblicken in unserem Leben. Das wird uns aber letztendlich nur dann gelin-



gen, wenn wir, wie Maria, Jesus in unsere Mitte nehmen. Die meisten Darstellungen Marias sind solche, in denen sie Jesus auf dem Arm hat. Nicht zuletzt wie hier in unserer Kirche als Schmerzensmutter, mit dem toten Sohn im Arm. Maria ging den Weg Jesu mit, sein Weg wurde so zu ihrem Weg mit Gott. Das können wir auch tun, liebe Schwestern und Brüder. Jesus in unser Herz, in unsere Mitte nehmen. Wenn wir uns das Beispiel Marias anschauen, dann sehen wir sie beten und auf das Wort Gottes hören. Beten und Gott um etwas bitten, das können und sollten auch wir im Neuen Jahr verstärkt tun. Dazu brauchen wir aber das demütige Herz Marias, das nicht sich selbst in den Mittelpunkt stellt. Das ist sicher oft ein schwieriges Unterfangen. Denn das bedeutet, den eigenen Willen, die eigenen Wünsche oft hinten an zu stellen. Und immer zu fragen: was möchte von Gott von mir in dieser Situation? Wenn es uns aber gelingt, dann stellen wir oft fest, dass die Früchte gut sind. Wie oft können wir erleben, dass, wenn wir uns wirklich dem Willen Gottes unterwerfen, sich am Ende für uns zeigt, dass dies genau das richtige war. Und darauf kommt es letztendlich an. Oft sind bei uns aber, anders als bei Maria, viele Warum-Fragen mit verbunden. Wir werden sicher auch Hilfe von lieben Menschen benötigen, die uns in unserem Leben begleiten. Aber auch Maria kann uns hier helfen. Am Anfang stand der Aaronsegen im Blick. Nun, am Ende meiner Predigt und am Anfang des neuen Jahres möchte ich einen zweiten Segen erbitten. Den unserer Mutter im Himmel. Früher war es oft Brauch, gerade in ländlichen Gegenden, dass der Vater oder die Mutter dem Kind vor dem Verlassen des Hauses ein Kreuz auf die Stirn zeichnete mit Weihwasser und dabei „Gott behüte dich“ sprach. Genau das tut Maria auch für uns. Sie schenkt uns ihren mütterlichen Segen und ist besorgt um unser leibliches aber vor allem um unser seelisches Wohlergehen. Denn gerade Maria weiß genau, dass nicht Krankheit, ein schwerer Unfall oder der Tod das Schlimmste ist, was einem Menschen widerfahren kann, sondern das Abwenden von Gott. Denn damit verlieren wir seine Nähe und unser Glück nicht nur zu Lebzeiten auf Erden, sondern auch nach unserem Tod. Stellen wir uns also gerne unter ihren Schutz und Fürsorge. Letztendlich ist es natürlich unsere eigene Entscheidung, ob wir dies tun. Auch unsere leibliche Mutter kann uns zu nichts zwingen. Sie kann uns nur dann raten und beistehen, wenn wir dies zulassen. Die Entscheidung dazu kann sie uns nicht abnehmen. Sagen wir also auch Ja zu Maria, zu ihrem Beistand und ihrem mütterlichen Segen. Wir wissen nicht, was das Neue Jahr

2022 bringen wird. Aber eine Mutter ist in allen Lebenssituationen eine gute Hilfe. Schöne Stunden wird sie noch schöner machen mit allem, was sie dazu beitragen kann. Und in schweren Stunden wird ihr Trost das sein, was es uns ermöglichen wird, diese auszuhalten.



Liebe Schwestern und Brüder, lassen Sie mich deshalb am Jahresende nicht nur den Aaronsegen für uns erbitten, sondern auch den Segen Marias. Einen Segen, der sogar beides vereint, da Maria ja immer auf Jesus zeigt. Und genau das kommt in dem Segen zum Ausdruck, den ich für uns alle nun erbitten möchte:

„Maria mit dem Kinde lieb,
uns allen deinen Segen gib“.

Amen.



Die Predigt bei der Monatswallfahrt im Dezember 2021, am Gaudete-Sonntag, hielt der Prior des Zisterzienserklosters Langwaden, P. Bruno Robeck OCist .

FÖRDERVEREIN KLOSTER STIEPEL



Verein der Freunde und Förderer des Zisterzienserklosters Bochum-Stiepel e.V.

Bank im Bistum Essen eG

IBAN: DE70 3606 0295 0047 450012

Kontonummer: 47450012, BLZ: 36060295

BIC: GENODED1BBE

Fortsetzung von der Titelseite

So können wir jetzt die Vigil nach unserem Psalterium in deutscher Sprache beten.

Da die Liturgie für Mönche sehr wichtig ist, bemühen wir uns darum, sie gut und im Geiste unseres Ordens zu feiern. Einfachheit und Klarheit ist uns hierbei ein Gebot. Denn wir sollen ganz zum Kern des Mysteriums geführt werden. So gibt es auch seit einigen Jahren eine Gruppe von jüngeren Mönchen und Nonnen, die unser bisheriges Stundengebet überarbeiten. Leider hat der Orden durch die Liturgiereform und deren Möglichkeiten die Einheitlichkeit der Liturgie, die immer ein Verbindendes zwischen den Klöstern war,

eingebüßt. So müssen wir heute versuchen, Einheit in der Vielfalt zu leben.

Wir bitten Sie weiter um Ihr Gebet für den Weg in die Selbstständigkeit, damit wir in allem den Willen Gottes erkennen und erfüllen können.

Mit dem Wunsch, dass Gott, der Herr, Sie auf allen Ihren Wegen im Neuen Jahr 2022 begleiten möge verbleiben wir

Ihre Klostersgemeinschaft von Stiepel und P. Maurus OCist.



HEILIGES ZUM MONAT JANUAR: EPIHANIE – “DREIKÖNIGSTAG”

Immer zu Beginn des Neuen Jahres besuchen sie uns, die Sternsinger, um uns Gottes Segen ins Haus zu bringen, ihr berühmtes C+M+B auf unsere Türen zu schreiben und eine Spende für einen guten Zweck einer der großen katholischen Hilfsorganisationen zu sammeln.

Wir wissen es: dieser Brauch des Sternsingens geht auf den Besuch der Weisen, der Magier aus dem Morgenland, bei der Heiligen Familie zurück.

Am 6. Januar feiern wir diesen Besuch – liturgisch heißt das Epiphania Domini, Erscheinung des Herrn. Volkstümlich verkürzt man dieses Fest als Dreikönigstag. Inhalt dieses Festes ist aber sehr viel mehr.



Wir gedenken der drei Offenbarungen Gottes vor den Menschen. Da ist zuerst die Offenbarung vor den Weisen aus dem Morgenland, d. h. aus dem Zweistromland, Mesopotamien. Gott offenbart sich, so wie es der Prophet Jesaja vorausgesagt hat vor den Heidenvölkern und diese kommen mit ihren Schätzen, um den König der Könige und Herrn der Herren anzubeten.

Gott offenbart sich als Dreiheit. Jesus, der als Sohn Gottes es nicht nötig hat, weil er das Lamm Gottes ist, das die Sünde der Welt hinwegnimmt, stellt sich in die Reihe der Sünder am Jordan, um sich von Johannes taufen zu lassen. Er steigt geographisch unter normal Null, denn das Niveau des Jordan liegt bekanntlich unter dem Meeresspiegel. Er steigt damit auch unter den menschlichen Meeresspiegel unserer Sünden, um sie auf sich zu nehmen. Als er auf-

taucht öffnet sich der Himmel, der Geist kommt auf ihn herab und die Stimme des Vaters ist zu hören.

Die dritte Offenbarung ist jene in Kana bei der Hochzeit. Hier offenbart sich Jesus in seinem ersten Wunder als der Messias, als der, der seinem Volk die göttliche Fülle bringt.

Die Magnificatantiphon der zweiten Vesper greift die drei Theophanien auf. Dort heißt es dann: „HEUTE hat der Stern die Magier zur Krippe geführt. HEUTE wurde Wasser zu Wein bei der Hochzeit. HEUTE wollte Christus von Johannes im Jordan getauft werden, um uns zu erlösen.“

Dieses HEUTE deutet an, dass in der Feier des Epiphanie-Festes für uns die drei Heilsereignisse präsent, gegenwärtig werden. Es sind nicht nur vergangene, historische Ereignisse. Ihre Feier versetzt uns mitten in das Heilsereignis hinein.

Dies wird besonders am Brauch der Wasserweihe an Epiphanie, den es sowohl in der Westkirche als auch in der Ostkirche gibt, deutlich. In Erinnerung, dass Jesus durch sein Hinabsteigen in das Wasser des Jordans dieses geheiligt hat, weiht die Kirche an diesem Tag das Wasser, in der Ostkirche werden Löcher in das Eis der Flüsse und Seen gehackt, der Bischof segnet das Gewässer und wirft ein Kreuz hinein, das beherzte Taucher dann wieder zur Oberfläche bringen.

Ein Engel führt die Hirten,
Die Könige führt ein Stern,
Dich aber führt der Glaube zum gleichen
Heil und Herrn.
Beklag dich nicht des Führers,
Sei wach und folge gern.
(unbek. Quelle 19. Jhdt.)





100 JAHRE LEGION MARIENS WELTWEIT: 1921 – 2021 13 JAHRE LEGION MARIENS IN BOCHUM-STIEPEL

Die Gründung der mittlerweile weltweiten Apostolatsbewegung der Legion Mariens fand am 07.09.1921 in Dublin durch Frank Duff statt. Frank Duff war ein Jesuitenschüler und Angestellter im Finanzministerium, der die große Armut und das damit verbundene raue gesellschaftliche Klima im Dublin vor 100 Jahren sah und bekämpfen wollte. Mit der Gründung einer sogenannten Armee, wollte er zumindest einige der sozialen Härten abfedern. Wöchentliche Besuche bei Kranken, Bedürftigen und Gefangenen, Straßenseelsorge (auch im Prostituiertenmilieu), Hausbesuche, Katechesen in der Kinder- und Jugendbildung, Hilfe für Einwanderer, Organisation von Wortgottesdiensten und Gebetstreffen dort, wo ein Priester fehlt. Das waren und sind einige der Aufgaben, die bis heute in den Regeln dieser Gemeinschaft zu finden sind.

„Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!“ (Mk 16,15). Das ist das Hauptziel der Legion bis heute, ein Laienapostolat an der Hand Mariens bzw. mit marianischer Frömmigkeit. Auch wenn der Name dieser Gruppe nur auf die Gottesmutter verweist, so ist doch das Ziel der Legion Mariens die Hinführung zu Jesus Christus. Als internationale katholische Laienbewegung trägt die Legion Mariens mit ihren heute weltweit über 13 Millionen aktiven und betenden Mitgliedern wesentlich zum christlichen Auftrag der Weltmission bei. Die Organisation breitete sich zunächst in Irland aus, ab 1928 in Schottland, dann auch in England und ab 1931 in Indien und den USA. Im Jahre 1933 entstand das erste Präsidium in Afrika, ab 1937 gab es Legionsgruppen in China, die später von den Kommunisten unter Mao Zedong zerschlagen wurden.

Viele Legionäre starben in chinesischer Haft.

In Deutschland war es vor allem die österreichische Übersetzerin Hilde Firtel (1910-1991), die nach dem Zweiten Weltkrieg den Aufbau der "Legio Mariae" in den Diözesen betrieb. Sie war 1945 als Angehörige der US Army nach Deutschland gekommen. Firtel stammte aus einem jüdischen Elternhaus

und trat später zum Katholizismus über. Als angehende Musikerin lebte sie nach dem nationalsozialistischen "Anschluss Österreichs" 1938 in Italien und Großbritannien, wo sie die "Legion" kennenlernte. In Österreich ist die Legion sehr gut etabliert. In Heiligenkreuz gibt es seit 1955 durchgehend die Legion Mariens mit wohl mittlerweile über 3300 Treffen. Das war auch der Hintergrund von unserem Pater Elias, als er nach Stiepel kam. Er kam sozusagen mit der Legio im Gepäck und fing gleich an, auch in Stiepel ein Präsidium zu gründen (so nennt man die kleinste Organisationseinheit dieser Gemeinschaft). Und so wur-

de auch vor über dreizehn Jahren, am 07.10.2008, in Stiepel das Präsidium der Schmerzhafte Mutter gegründet. Wir haben mittlerweile zwei Präsidien in Bochum-Stiepel: das im Jahre 2008 gegründete deutschsprachige Präsidium unter der geistlichen Leitung von Pater Elias und ein englischsprachiges Präsidium, welches einige Jahre später von P. Gabriel gegründet wurde und nach seinem Weggang jetzt von Pater Rupert geistlich begleitet wird. Jedes Präsidium trifft sich einmal in der Woche zum Gebet und geistlicher Lektüre. Die Arbeiten der Präsidien in Stiepel sind u.a. folgende: die Gestaltung





der Fronleichnamsteppiche, Besuche in einem Altenheim (P. Elias liest dort auch die Messe), Abholdienste von älteren Gemeindemitgliedern zur Messe und vieles mehr. Wir haben auch einige Jahre einmal jährlich ein Bücherapostolat vor C&A organisiert. Dieses „Straßenapostolat“ war eine ungewöhnliche Herausforderung. Im Großen und Ganzen war es aber eine sehr schöne Erfahrung, da man mit vielen Leuten ins Gespräch kam.



Am 7.12.2021 hatten wir hier in Stiepel die Feier des jährlichen Gemeinschaftsfestes. Zu diesem Anlass treffen sich alle Präsidien, die zu einem bestimmten Gebiet gehören, um zusammen zu beten und zu feiern. In unserem Fall sind es die Präsidien in Essen und Stiepel und eine koreanische Curia. Da wir ja auch das hundertjährige Jubiläum der Legion feiern wollten, haben wir es trotz der Coronasituation nicht abgesagt, sondern unter Coronabedingungen eingeschränkt gefeiert. Wir hatten ein sehr schönes Gebetstreffen begleitet von Pater Prior Maurus, Pater Elias und Pater Rupert. Auch kulinarisch war vorgesorgt, denn jeder hatte was mitgebracht und das Buffet konnte sich sehen lassen. Obwohl ein ausgelassenes Feiern nicht möglich war, kam so auf jeden Fall eine feierliche Stimmung auf.

Interessenten können sich gerne an Pater Elias oder Pater Rupert wenden.

Maria Prange



GEBETSANLIEGEN DES PAPSTES

FÜR JANUAR 2022

Wir beten für alle, die unter religiöser Diskriminierung und Verfolgung leiden; ihre persönlichen Rechte mögen anerkannt und ihre Würde geachtet werden, weil wir alle Schwestern und Brüder einer einzigen Familie sind.

FÜR FEBRUAR 2022

Wir beten für alle Frauen des geweihten Lebens, dankbar für ihre Sendung und ihren Mut, neue Antworten auf die Herausforderungen unserer Zeit zu suchen und zu finden.

PREDIGTREIHE VON PATER PRIOR MAURUS ZERB OCIST ZUM VATERUNSER – VII – VIII

VII

Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Versuchung ist heute, genau wie Sünde, ein weithin verniedlichter Begriff. Was ist schon eine Versuchung und was ist eine Sünde? Vielleicht liegt es daran, dass man in früheren Zeiten den Menschen zu viel mit diesen Begriffen das Leben schwer gemacht hat. Der Mensch, der immer und überall in Versuchung steht, der immer und überall sündigt. Kann es da sein, um sich diese lästige Moral vom Halse zu schaffen, dass man sie einfach nicht mehr ernst zu nehmen beginnt und sich so der Ernst des Begriffes immer mehr verschleiert?

Aus der Werbung kennen wir die „süßeste Versuchung...“, wir kennen den „Verkehrssünder“ und manches „ist uns die Sünde wert...“ Das alles wird mit einem gewissen Augenzwinkern gesagt, weil man diese Redensarten in einer gewissen pseudoreligiösen Art gebraucht und sich über die sogenannten Moral lustig macht, sich über sie im größten Falle wirklich hinwegsetzt.



„Eva“, Lucas Cranach der Ältere (1472-1553)

Christlich und spirituell müssen wir diese Begriffe anders sehen. Darum beten wir – „FÜHRE UNS NICHT IN VERSUCHUNG“. Aber kann denn Gott,

der unser Vater ist, es zu lassen, dass wir versucht werden? Und was ist Versuchung wirklich?

Die Sünde ist die Frucht der Versuchung. Aber Gott führt niemanden in die Versuchung, das Böse zu tun. Das ist nicht sein Anliegen, sondern uns zu befreien, uns zu helfen uns zu entscheiden, im Heiligen Geist, die Geister zu unterscheiden.

Wird es uns nicht alle Tage vorgeführt, was Versuchung und Sünde ist? Ich denke an das, was uns in die Krisis dieser Tage geführt hat. Die Habgier. Das immer mehr haben wollen, die Unersättlichkeit. Jesus sagt einmal: „Da, wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.“ Und weiter: „Ihr könnt nicht zugleich Gott dienen und dem Mammon“. Da fängt einer klein an, spekuliert mit wenig Geld und hat Glück, das treibt er so weit bis er letztendlich mit Summen spekuliert, die er nicht besitzt und dann platzt die schöne bunte Seifenblase.

Die Versuchung lässt uns etwas als begehrenswert und schön erscheinen, oder wie es die Genesis beim Sündenfall ausdrückt „verlockend und schön“, es scheint der höchste Wunsch in Erfüllung zu gehen – doch es kommt nur der Ruin und schlussendlich der Tod.

Die Gabe der Unterscheidung der Geister, also im Heiligen Geist erkennen zu können, was richtig und falsch ist, entlarvt diese Lüge der Versuchung, die zur Sünde führt.

Aber wir sind scheinbar immer noch nicht beim Anliegen unserer Vaterunser-Bitte angelangt – „Führe uns nicht in Versuchung...“

Um sie recht und im Sinne einer Bitte um die Unterscheidung der Geister zu verstehen, müssen wir sie etwas umformulieren. Der KKK tut es mit „lass uns nicht in die Versuchung geraten, oder „lass uns ihr nicht erliegen“. Ich hab einmal die für mich sehr schöne Formulierung gehört „und führe uns in der Versuchung“.

Wir wissen, dass Jesus selbst versucht worden ist. Er kennt also unser menschliches Ringen. Und daher können wir vertrauensvoll diese Bitte, die er selbst uns gelehrt hat, aussprechen.

Versuchen wir auch, die Begriffe Sünde und Versuchung in unserem täglichen Sprachgebrauch nicht zu verniedlichen. Sie sind zu ernst, denn die Versuchung versucht uns von Gott, vom Leben in Fülle zu



trennen. Bitten wir Gott viel lieber, uns dann, wenn wir auf die Probe gestellt werden, durch die Unterscheidung der Geister in der Versuchung zur richtigen Entscheidung zu führen.
Amen.

VIII

Schwestern und Brüder in unserem Herrn Jesus Christus!

Wir dürfen in die letzte Bitte des Herrengabetes einstimmen. Und auch dies tun wir gemeinsam in der Gemeinschaft aller Gläubigen:

SONDERN ERLÖSE UNS VON DEM BÖSEN.

Diese Bitte wird vom Gebet Jesu mitgetragen: „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern vor dem Bösen bewahrst.“

Es stellt sich für uns die Frage, was ist mit dem Bösen gemeint? Ist es das Böse in Form böser Taten, schlimmer Umstände, Not und Krankheit. Das sind echte Übel. Aber die Bitte geht tiefer, wenn wir beten von dem Bösen, dann ist der Böse, der Satan damit gemeint. – Es mag uns schockieren. Haben wir uns nicht längst von dem Bösen, vom Satan also, verabschiedet? Wer glaubt schon, dass es einen schwarzen, gehörnten Gottseibeius gibt, der darauf lauert, uns in die Hölle zu stoßen, dem der Mensch ausgeliefert ist. Vielleicht belustigt uns die Vorstellung unserer Vorfahren sogar. Es ist aber wie mit der ganzen Welt des Übernatürlichen – wir sprechen und stellen sie dar in unserer menschlichen Möglichkeit. Die Engel als schöne Wesen in weißen Gewändern mit Schwanenflügel, Gott Vater als greisen Mann mit langem Bart und den Bösen eben wie ein schauererregendes Fabelwesen. Das Übernatürliche entzieht sich einfach unserer Vorstellungskraft und daher haben wir auch im Judentum das Bilderverbot. Es könnten sich diese Vorstellungen verabsolutieren und ein Götzenkult daraus entstehen.

Der Böse jedoch weiß, wie er sich verschleiert, wie er den Menschen zu bösen Taten verführen kann, denn er ist listig. Im Griechischen heißt er diabolos, d.h. Durcheinanderwerfer. Überall dort wo Unordnung herrscht, wo Menschen aufeinander losgehen, wo sie sich Leid zu fügen, dürfen wir ihn am Werk sehen. Dort wo Menschen getrieben sind von Macht, Gier und Habsucht, dort blüht sein Weizen. Er ist also viel subtiler am Werk, als wir es meinen und

erkennen können. Wenn ich es einmal in einem modernen Bild sagen darf, er kommt nicht in seiner abstoßenden Fratze der Bosheit, sondern glattrasiert und im Nadelstreifen, die Bosheit wird erst durch seine Taten und das hinterlassene Chaos sichtbar.



Liebe Schwester und Brüder, ich will hier ja keine Höllenpredigt halten, so dass sie meinen, ich wollte hier Angst verbreiten. Gerade das Gegenteil soll der Fall sein. Wir beten das Vaterunser, wie wir anfangs festgestellt haben, in der „Wir-Form“, das heißt in der Gemeinschaft der Gläubigen. Und gegen eine solche Gemeinschaft ist der Böse machtlos. Denn es ist eine Gemeinschaft von Erlösten, die hier betet. Die Kirche trägt in dieser Bitte das gesamte Elend der Welt vor den Vater. Mit der Erlösung von den Übeln, die die Menschheit bedrücken, erfleht sie sich das kostbare Gut des Friedens und die Gnade des beharrlichen Wartens auf die Wiederkunft Jesu. Der Tod des Herrn hat uns den Sieg errungen. Trotzdem gibt es Leid, Tod und Chaos in der Welt. Der endgültige Sieg wird sein beim Kommen des Herrn – darum beten der Geist und die Kirche Maranatha – Komm Herr Jesus, komme bald.
Amen.



Aus der Stiepeleer Klosterküche



Liebe Leserinnen und Leser!

Ich hoffe, Sie hatten ein gnadenreiches Weihnachtsfest und konnten das neue Jahr des Heiles 2022 mit dem Segen Gottes beginnen.



Erinnern Sie sich noch an das Brotrezept vom letzten Mal? Ist Ihnen das „Baltrum-Brot“ gelungen, und wie hat es Ihnen geschmeckt? Sollte das frische Brot nach ein paar Tagen zu trocken werden – denn reines Dinkelbrot neigt dazu, schnell auszutrocknen –, ersetzen Sie einfach beim nächsten Mal ein Viertel der Mehlmenge (125 g) durch Roggenmehl; dann bleibt es länger saftig.

Immer wieder bin ich aufs Neue beeindruckt, welche Köstlichkeit sich aus so wenigen und einfachen Zutaten wie Mehl, Wasser, Hefe und Salz herstellen lässt. Brot ist und bleibt unser Grundnahrungsmittel. Das wusste schon der Psalmist, wenn er in

Psalm 104 betet: „Du lässt Gras wachsen für das Vieh und Pflanzen für den Ackerbau des Menschen, damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut, damit er das Angesicht erglänzen lässt mit Öl und Brot das Herz des Menschen stärkt.“ (Ps 104,14-15)

Im Nachklang der weihnachtlichen Festzeit möchte ich Sie heute mit einem Rezept für süßes Brot erfreuen: Panettone. Schon mal gehört, oder? Viele von Ihnen kennen bestimmt diesen italienischen Weihnachtskuchen, den es mittlerweile auch in unseren Supermärkten zu kaufen gibt. Er lässt sich aber auch ganz leicht selbst herstellen.

Hier das Rezept:

- 500 g Weizenmehl
- 1 Päckchen Trockenbackhefe
- 100 g Zucker
- 2 Päckchen Vanillezucker
- 1 Prise Salz
- abgeriebene Schale einer Zitrone (unbehandelt, ungewaschen)
- abgeriebene Schale einer Orange (unbehandelt, ungewaschen)
- 5 Eigelb
- 150 g zerlassene abgekühlte Butter
- ¼ l lauwarme Schlagsahne
- 100 g Orangeat, fein gewürfelt
- 100 g Zitronat, fein gewürfelt
- 150 g Rosinen
- 75 g abgezogene, gehackte Mandeln

Das Mehl in eine Rührschüssel sieben und mit der Hefe sorgfältig vermischen, Zucker, Vanillezucker, Salz, Zitronen- und Orangenschale, Eigelb, Butter und Sahne hinzufügen. Die Zutaten mit einem Handrührgerät (Knethaken!) zunächst kurz auf niedrigster, dann auf höchster Stufe zu einem Teig verarbeiten.

Orangeat-, Zitronatwürfel, Rosinen und Mandeln unterarbeiten. Die Rosinen kann man vorher in Rum tränken und die gehackten Mandeln in einer Pfanne kurz anrösten. Das verleiht dem Panettone ein besonderes Aroma.



Den Teig anschließend zugedeckt so lange an einem warmen Ort gehen lassen, bis er sich sichtbar vergrößert hat.

Den Boden einer Springform oder eines Kochtopfes (Ø ca. 18 cm) mit Backpapier auslegen und dann die Form mit einem doppelt gefalteten etwa 15 cm hohen Backpapierstreifen erhöhen und mit Büroklammern fixieren. Dadurch erhält der Panettone sein typisches Aussehen.

Den Teig leicht mit Mehl bestäuben, aus der Schüssel nehmen, auf der bemehlten Arbeitsfläche nochmals kurz durchkneten und in die Form geben. Den Teig nochmals zugedeckt so lange an einem warmen Ort gehen lassen, bis er sich sichtbar vergrößert hat.

Die Form mit dem Teig auf einem Rost in den Backofen schieben und ca. 60 bis 70 Minuten backen:

Ober-/Unterhitze: 180-200 °C (vorgeheizt); Heißluft: 160-180 °C (nicht vorgeheizt); Gas: etwa Stufe 3 (nicht vorgeheizt).

Evtl. ist es nötig, den Panettone einige Zeit vor Beendigung der Backzeit mit Backpapier abzudecken, damit er nicht zu stark bräunt.

Den fertigen Panettone aus dem Backofen nehmen und etwa 10 Minuten in der Form stehen lassen, dann aus der Form lösen, auf einen mit Backpapier belegten Kuchenrost stürzen und erkalten lassen.

Statt auf eine große Form können Sie den Teig auch auf mehrere Marmeladengläser verteilen, die gerade nach oben zulaufen. Das ist wichtig! Denn wenn sich das Marmeladenglas nach oben verjüngt, bekommen Sie den fertigen Panettone nicht mehr aus der Glasform. Füllen Sie also das Marmeladenglas ungefähr bis zur Hälfte mit Teig und backen Sie den Teig wie oben angegeben. Die Backzeit verringert sich natürlich dann um etwa die Hälfte. Als Ergebnis erhalten Sie mehrere Mini-Panettoni, die sich wunderbar zum Verschenken eignen.

Und noch ein Tipp: Eine besonders schöne goldgelbe Farbe bekommt Ihr Panettone, wenn Sie dem Teig etwas Safran beimischen. Dazu nehmen Sie einige Safranfäden (ca. 10 Stück) und geben diese in einen Mörser. Dann fügen Sie eine Prise Salz und eine Prise Zucker hinzu und zermahlen den Safran zu einem feinen Pulver. Dieses geben Sie auf ein paar Eiswürfel und lassen diese schmelzen. Rühren Sie das so gewonnene Safran-Wasser mit einem kleinen Löffel ein paar Mal um. Anschließend geben Sie den „Safran-Farbstoff“ zum Teig und arbeiten ihn durch Kneten gut ein, noch bevor die Orangeat-, Zitronatwürfel, Rosinen und Mandeln hinzugefügt werden.

Ohne Zweifel erinnert der Panettone als ursprünglich aus Mailand kommende Spezialität an unseren Weihnachts- oder Christstollen, hat jedoch seine eigene Entstehungsgeschichte, die ich Ihnen nicht vorzuenthalten möchte:



„Wir schreiben das Jahr 1495. Um Weihnachten gebührend zu feiern, lädt Ludovico il Moro, Fürst von Mailand, alle wichtigen Persönlichkeiten in sein Schloss ein und gibt ein großes Festessen. Das Bankett dauert schon einige Stunden, und es ist der Augenblick gekommen, das Dessert, wie man es heute nennt, zu servieren. Aber der Chefkoch stellt mit Entsetzen fest, dass alle Süßspeisen, die er mit großer Sorgfalt zubereitet hat, verbrannt sind. Allgemeine Ratlosigkeit und Verzweiflung, denn das könnte dem Koch und seinen Gehilfen den Kopf kosten!

Ein junger Mann mit dem Namen Toni, Hilfskoch und verliebt in die Tochter des Chefkochs, eilt sofort herbei und erklärt, er habe für sich und das Personal des Hofes süßen Kuchen mit Rosinen und kandierten Früchten zubereitet. Diesen bietet er seinem Chef an, und er serviert ihn anstelle seiner verbrannten Nachspeisen. Als der ‚Pan di Toni‘, der ‚Kuchen des Toni‘ auf die Tafel des Fürsten gebracht wird, finden ihn alle ganz vorzüglich.



Seitdem feiern die Mailänder Weihnachten mit dem Panettone. Natürlich heiratete Toni die Tochter des



Chefkochs und sie lebten viele Jahre glücklich und zufrieden.“

Egal ob italienischer Panettone oder deutscher Christstollen, der von seiner Form her und mit Puderzucker überzogen an das in Windeln gewickelte Jesuskind erinnern soll – zu Weihnachten geht es im Letzten um das lebendige Brot vom Himmel, das auf diese Erde herabgestiegen ist. Es will unseren geistlichen Hunger stillen und gibt sich selbst zur Speise. In diesem Sinne ist auch der Geburtsort Jesu, also die kleine Stadt Bethlehem nicht ohne Bedeutung; ihr hebräischer Name heißt übersetzt: Haus des Brotes.

Auch wir selbst dürfen zu einem solchen Haus des Brotes, zu einem Bethlehem werden, wenn der Herr im Sakrament der Eucharistie zu uns kommt und in unserem Herzen Wohnung nimmt: „Ach, könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden, Gott würde noch einmal Kind auf dieser Erden!“ (Cherubinischer Wandersmann 2,53)

Ihr P. Rupert
aus der Stiegpöler Klosterküche

WENN WEIHNACHTEN ZU ENDE GEHT ...

Als ich dieses Jahr meine Pyramide und die Krippe und die zweiunddreißig Weihnachtsengel wieder einpackte, behielt ich den letzten in der Hand. „Du bleibst“, sagte ich. „Du kommst auf meinen Schreibtisch. Ich brauche ein bisschen Weihnachtsfreude für das ganze Jahr.“ „Da hast du aber ein Glück gehabt“, sagte er. „Wieso?“ fragte ich ihn. „Na, ich bin doch der einzige Engel, der reden kann.“ Stimmt! Jetzt erst fiel es mir auf. Ein Engel, der reden kann? Das gibt es ja gar nicht! In meiner ganzen Verwandtschaft und Bekanntschaft ist das noch nicht vorgekommen. Da hatte ich wirklich Glück gehabt. „Wieso kannst du eigentlich reden? Das gibt es doch gar nicht. Du bist doch aus Holz!“ „Das ist so. Nur wenn jemand einmal nach Weihnachten einen Engel zurückbehält, nicht aus Versehen oder weil er sich nichts dabei gedacht hat, sondern wegen der Weih-

nachtsfreude, wie bei dir, dann können wir reden. Aber es kommt ziemlich selten vor. Übrigens heiße ich Heinrich.“ „Heinrich? Bist du denn ein Junge? Du hast doch ein Kleid an!“ - Heinrich trägt nämlich ein langes, rotes Gewand. „Das ist eine reine Modefrage. Hast du schon einmal einen Engel in Hosen gesehen? Na also.“ Seitdem steht Heinrich auf meinem Schreibtisch. In seinen





Händen trägt er einen goldenen Papierkorb, oder vielmehr: Einen Müllkorb. Ich dachte erst, er sei nur ein Kerzenhalter, aber da hatte ich mich geirrt, wie ihr gleich sehen werdet. Heinrich stand gewöhnlich still an seinem Platz, hinter der rechten hinteren Ecke meiner grünen Schreibunterlage (grün und rot passt so gut zusammen!) und direkt vor ein paar Büchern, zwei Bibeln, einem Gesangbuch und einem Bändchen mit Gebeten. Und wenn ich mich über irgendetwas ärgere, hält er mir seinen Müllkorb hin und sagt: „Wirf rein!“ Ich werfe meinen Ärger hinein - und weg ist er! Manchmal ist es ein kleiner Ärger, zum Beispiel wenn ich wieder meinen Kugelschreiber verlegt habe oder eine fremde Katze in unserer Gartenlaube vier Junge geworfen hat. Es kann aber auch ein großer Ärger sein oder eine große Not oder ein großer Schmerz, mit dem ich nicht fertig werde, zum Beispiel, als kürzlich ein Vater und eine Mutter erfahren mussten, dass ihr fünfjähriges Mädchen an einer Krankheit leidet, die nicht mehr zu heilen ist. Wie soll man da helfen! Wie soll man da trösten! Ich wusste es nicht. „Wirf rein!“ sagte Heinrich, und ich warf meinen Kummer in seinen Müllkorb. Eines Tages fiel mir auf, dass Heinrichs Müllkorb immer gleich wieder leer war. „Wohin bringst du das alles?“ „In die Krippe“, sagte er. „Ist denn so viel Platz in der kleinen Krippe?“



Heinrich lachte. „Pass auf! In der Krippe liegt ein Kind, das ist noch kleiner als die Krippe. Und sein Herz ist noch viel, viel kleiner.“ Er nahm seinen Kerzenhalter unter den linken Arm und zeigte mit Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, wie klein. „Denn deinen Kummer lege ich in Wahrheit gar nicht in die Krippe, sondern in das Herz dieses Kindes. Verstehst du das?“ Ich dachte lange nach. „Das ist schwer zu verstehen. Und trotzdem freue ich mich. Komisch, was?“ Heinrich runzelte die Stirn. „Das ist gar nicht komisch, sondern die Weihnachts-

freude, verstanden?“ Auf einmal wollte ich Heinrich noch vieles fragen, aber er legte den Finger auf den Mund. „Psst!“ sagte er. „Nicht reden! Nur sich freuen!“

Dietrich Mendt

Dietrich Mendt (1926-2006) war evangelisch-lutherischer Theologe, u. a. von 1970 bis 1983 Oberlandeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.



Ein herzliches Vergelt's Gott an das Ehepaar Marie-Luise und Hans Fischer, unsere beiden Engel an der Klosterpforte. In geduldiger Handarbeit kurtieren sie die Klostersnachrichten ein, die nach Deutschland, Österreich und in alle Welt versandt werden, und frankieren die Umschläge entsprechend.

Möge der HERR euch segnen und behüten!

VIERTÄGIGE PILGERFAHRT VON P. ELIAS UND P. THADDÄUS NACH LISIEUX

EIN REISEBERICHT VON P. THADDÄUS M. HAUSMANN OCIST

16. November

Es ist der Tag nach unserem Kirchweihfest (15. November). Wir machen uns in aller Frühe auf den Weg. P. Elias lenkt den wendigen Mini-Toyota (lackiert in den Zisterzienserfarben schwarz-weiß) Richtung Frankreich. Vor unserem geistigen Auge erhebt sich das 700 km entfernte Lisieux in der Normandie und seine berühmte Heilige, Thérèse Martin bzw. „Therese vom Kinde Jesus und vom heiligen Antlitz“. Die Verehrung der frühvollendeten Karmelitin (1888 Eintritt als Fünfzehnjährige, mit päpstlicher Dispens; 1897 Tod mit nur 24 Jahren; 1923 Selig- und 1925 Heiligsprechung; 1927 Patronin der Weltmission; 1929 Namensgeberin für eine weitere heilige Nonne, die berühmte albanische Missionarin Anjezë Gonxha Bojaxhiu, bekannter als Mutter Teresa; 1944 Nebenpatronin Frankreichs; 1997 Kirchenlehrerin) hat Lisieux zum größten französischen Wallfahrtsort nach Lourdes aufsteigen lassen. Vor Corona zog er noch 2 Mio Pilger jährlich an. Jetzt liegt Lisieux, wie wir bei unserer Ankunft feststellen, in einer Art Dornröschenschlaf...

Was gab den Anlass zu dieser Reise? Die Erinnerung daran, dass vor fünf Jahren die Stiepeler Klosterpfarrei einen neuen Pfarrer bekam, am 1. Oktober 2016, dem Fest der kleinen Thérèse von Lisieux. Schon vor seinem Klostereintritt pflegte P. Elias eine innige geistliche Freundschaft zur Lehrerin des „kleinen Weges der Liebe“. Vielleicht verdankt er ihr gar seine Berufung. Eingeweihte wissen, dass er in den Saum seiner Primizkasel – entgegen der Gepflogenheit – nicht den eigenen Namen einnähen ließ, sondern den seiner Lieblingsheiligen.

Neben diesem fünften Jahrestag kommt aber noch ein weiterer Anlass für die private Dankeswallfahrt hinzu. Seit einem Jahr (1. November 2020) steht dem Pfarrer P. Thaddäus als Kaplan zur Seite. Es wird vermutet, dass die kleine Thérèse auch hier ihre Finger im Spiel hatte. Ein Doppeljubiläum liefert also den willkommenen Anlass für die gemeinsame Reise. Auch hat P. Thaddäus trotz französischer Staatsbürgerschaft Lisieux bislang nie besucht, was aus Sicht von P. Elias ein Unding ist. Die Fahrt soll end-

lich Abhilfe schaffen.

Acht Stunden Wegstrecke sind ohne Unterbrechung kaum zumutbar. Mit der Kathedrale von Amiens ist eine würdige Zwischenstation gefunden. Sie ist der größte gotische Kirchenbau Frankreichs (42 m hoch und 145 m lang). Corona hat alle verscheucht, und der erhabene Raum gehört uns zwei Mönchen fast allein. Entrückt, aber leicht unterversorgt (kein Café hat geöffnet) verlassen wir Amiens nach kaum einer Stunde Aufenthalt.



P. Thaddäus und P. Elias vor der Kathedrale von Amiens

Unserem Ziel nähern wir uns über den imposanten Pont de Normandie (größte Schrägseilbrücke Europas), der sich mit fast 1 km Länge über die Seine spannt. Wir kommen uns vor wie am Tor zu einer anderen Welt.

Am frühen Nachmittag treffen wir in Lisieux ein. Unsere Unterkunft liegt direkt neben dem Karmel. Der „Ermitage Sainte-Thérèse“ wird von den Schwestern der Gemeinschaft „Sœurs Servantes de Sainte Thérèse de l'Enfant Jésus“ geführt. Ausgelegt ist die Herberge für 200 Pilger. Mehr als ein handverlesenes Publikum werden wir aber nie zu Gesicht bekommen. Persönliche Gespräche mit einzelnen Gästen nähren die Einsicht, dass alle (auch wir) die kleine Thérèse um jeden Preis gerade jetzt besuchen wollten. Es zieht uns als erstes zu ihrem Schrein in



der modern renovierten Kapelle des Karmel. Dort war sie 1888 als Fünfzehnjährige eingetreten. Bewegend ist für uns Mönche der Blick, den man durch ein schmales Gitter in das Chorgestühl erheischt.



Der Schrein der kleinen Thérèse im Karmel von Lisieux

Ein schlichtes Kreuz markiert die einstige Chorstalle der Heiligen. Im anliegenden Museum erfreuen wir uns an einer Fülle persönlicher Erinnerungsgegenstände, die uns in das geistliche Leben der jungen Nonne einführen. Den Ausgang ziert der Schriftzug „Jésus est mon unique amour“ (Meine einzige Liebe gilt Jesus).



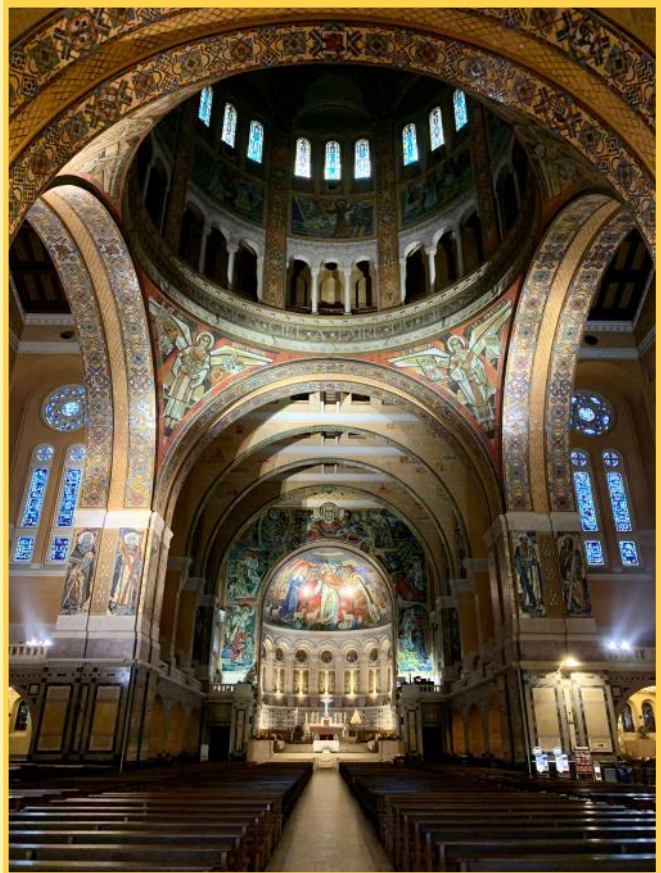
Ein Blick in das Chorgestühl

Nächste Station ist auf dem nahegelegenen Hügel die majestätisch in den Himmel aufragende Basilika Sainte-Thérèse (1954 fertiggestellt). Ein üppiges Blumenmeer säumt den Treppenaufstieg. Wir betreten eine der größten Kirchen aus dem 20. Jahrhundert. Sie fasst bis zu 4,000 Pilger. Solche im Verhältnis zur

„kleinen“ Thérèse paradox anmutenden Dimensionen haben dem neobyzantinischen Bau viel Kritik eingebracht. Wir hingegen erfahren ihn dank seiner



Die Basilika Sainte-Thérèse (oben) und ein Blick in den neobyzantinische Innenraum (unten)



Schönheit als steinernen Hinweis auf das Himmlische Jerusalem. Unser Ziel ist dennoch ein Annexraum, die mit kostbaren Mosaiken verzierte Krypta, wo sich der Schrein der erst 2015 heiliggesprochenen Eltern Louis Martin und Zélie Guérin befindet. Hier werden wir nun (wie an jedem der folgenden drei Tage) privat die Heilige Messe feiern.



Die Krypta mit dem Schrein der heiligen Eltern Louis Martin und Zélie Guérin

Beim Abendessen im „Ermitage“ lernen wir unsere Tischnachbarin Ghislaine kennen. Sie ist nicht als praktizierende Katholikin nach Lisieux gepilgert sondern kam hierher, in Begleitung ihrer Schwester, um sich vom Leben zu verabschieden. Ihr Krebs ist im Endstadium. Ghislaine spricht gefasst, und ihre Augen vermitteln eine eigenartige Freude, als sie versichert, die kleine Thérèse habe sie persönlich auf diese letzte Reise eingeladen. Man darf vermuten, dass sie mittlerweile (2022) an ihrem Ziel angekommen ist.

17. November

Am Vormittag besichtigen wir, im Anschluss an unsere tägliche Messzelebration in der Basilika, die gotische Kathedrale Saint-Pierre (1170–1250). Dort entdecken wir den Beichtstuhl, in dem Thérèse Martin vor ihrem Eintritt in den Karmel regel-



Beichtstuhl in der Kathedrale von Lisieux

mäßig das Sakrament der Versöhnung empfang.



Das Elternhaus „Les Buissonnets“

Am Nachmittag geht es zum Haus der Familie Martin. Wegen der üppigen Baum- und Buschvegetation ist es „Les Buissonnets“ (Verkleinerung von buissons = Büsche) benannt. Hier verbrachte Thérèse ihre Kindheit zwischen dem 4. und 15. Lebensalter.

Es war eine Phase tiefer Traurigkeit, ausgelöst durch den frühen Tod der Mutter, und Heilung. Eine wundersame Begegnung mit der Gottesmutter brachte die Verwandlung. Am Sonntag, 13. Mai 1883, füllt sich in einem der Zimmer eine Marienstatue mit Leben und lächelt Thérèse an. Die endgültige Heilung kam aber drei Jahre später: Am Kamin in der Küche empfängt sie



Der Kamin, an dem Thérèse 1886 die „Weihnachtsgnade“ empfing

1886 die „Weihnachtsgnade“. Ein „Sturzbach von Licht“ bricht in sie ein, die Trauer ist wie weggespült. Es folgte der Entschluss, den Schwestern Pauline und Marie durch Eintritt in den Karmel nachzufolgen. In der Ahnung, einen Vorhof des Himmels besucht zu haben, verlassen wir ergriffen das Elternhaus und treten in einen Garten, der eine eigentümliche Ruhe ausstrahlt. Wir schließen Freundschaft mit den frei umherlaufenden Hennen. Alle drei tragen sie Namen. Besonders angetan sind wir von



„Trinité“ (Dreifaltigkeit)...



Die Begegnung mit „Trinité“

18. November

Für den zweiten vollen Tag unseres Aufenthaltes haben wir beschlossen, an die Atlantikküste zu fahren. In Deauville, dem historischen Badeort der Pariser Bourgeoisie, befindet sich ein geeigneter Strand.



Der Fund einer roten Rose am Strand von Deauville

An einer verlassenen Stelle überrascht uns der Fund einer roten Rose, die ganz intakt im Sand liegt. Es kommt uns jener Ausspruch der kleinen Thérèse in den Sinn: „Nach meinem Tod werde ich Rosen vom Himmel regnen lassen.“ Am Ende eines ausgedehnten Spaziergangs überwinden wir uns zum Vorhaben, die Meerestemperatur von innen her zu prüfen. Diese saisonwidrige Expedition erzeugt ungläubiges Staunen bei ein paar einheimischen Zuschauern

(„Vous êtes prêtres ?!“). Schon der Anblick zweier Habit tragender Mönche an der Küste von Deauville ist etwas Ungewöhnliches. Dass beide dann in Badehose den Gang ins eisige Meer wagen, scheint weitere Kategorien zu sprengen...

Nach einem kühlen Strandpicknick (veredelt mit einem hervorragenden normannischen Cidre) nehmen wir die Route nach Honfleur. Dorthin pilgerte Thérèse im Juli 1887, um für ihren Eintritt als Minderjährige von der Muttergottes auf Knien die Gnade einer päpstlichen Dispens zu erbitten. Statt die Kapelle Notre-Dame de Grâce aufzusuchen, begnügen wir uns mit Frankreichs größter Holzkirche Sainte-Catherine. Schiffszimmerleute haben den kurios zweischiffigen Bau Mitte des 15. Jahrhunderts errichtet. Der auf uns zu eilende Pfarrer gibt uns stolz eine Führung und zeigt uns die als kostbaren Schatz in seiner Kirche gehütete Kniescheibenreliquie der kleinen Thérèse.



Der zweischiffige Bau von außen



Die Holzkirche in Honfleur von innen

Den letzten Abend vor der Abreise verbringen wir in einer Seemannstaverne. Wir müssen den Wirt überreden, uns eine Wurstplatte zusammenzustellen (andere Gäste werden es uns nachmachen). Seine Küche hat wegen Corona geschlossen. In der Dunkelheit treten wir die Rückfahrt an, vorbei am



Panorama des in dystopischen Farben funkelnden Hafens von Le Havre am gegenüberliegenden Ufer der Seine. Die Welt, die uns morgen zurückgewinnt, will sich hier offenbar wiederankündigen.



Der Hafen von Honfleur

platz bei American Airlines vermittelt (die Geschichte kann nachgelesen werden auf ihrem Blog <https://whensaintsintercede.com/about>). Seit dieser Zeit kann die eifrige Pilgerin kostenlose Stand-by-Flüge nutzen für ihre Reisen zur kleinen Thérèse.



Die ehemalige Zisterzienserabtei Le Valasse

19. November

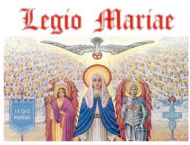
Wir verabschieden uns von der kleinen Thérèse und ihren heiligen Eltern mit einer letzten Messe in der Krypta der Basilika. Trotz Einladung kommt leider nicht, wie gestern, die mitteilsame Sylvia aus Chicago hinzu, die wir im „Ermitage“ kennengelernt haben. Sie ist für knappe 48 Stunden nach Europa geflogen. Seit 1996 pilgert die Koptin jährlich zu ihrer katholischen Wahlpatronin nach Lisieux, die sie im Urlaub in ihrer Ahnenheimat Ägypten entdeckt hat

Die Melancholie unserer Rückfahrt hellt sich auf durch einen Halt bei der ehem. Abbaye Notre-Dame-du-Vœu in Le Valasse (Janaushek 355). Die 1157 in der Normandie gegründete Zisterze bestand bis zur französischen Revolution. Erhalten ist im Wesentlichen ein schlossartiges Gebäude aus dem 18. Jahrhundert, das sich nicht besichtigen lässt. Nach einem Picknick im weitläufigen Park genießen wir – immerhin unter gotischem Gewölbe – einen Kaffee im Konversensaal, der heute als Souvenirladen dient. Den Rest der langen Strecke heimwärts wird P. Thaddäus fahren. Zur Erinnerung wird, Wochen später, ein holländischer Strafzettel wegen (leicht) überhöhter Geschwindigkeit ins Kloster Stiepel flattern...



Abschied von unserer koptischen Freundin Sylvia aus Chicago

(Gottes Wege sind unergründlich!). Thérèse hat ihr übrigens damals, so ihre Überzeugung, den Arbeits-



Legion of Mary; Praesidium Mother of mercy
(English Praesidium)

We would like to invite you to join us, to do this beautiful apostolic work with the blessed Mother Mary's help. Mother Mary will lead us like a shining star.
More Legionaries are needed to reach out those in need.

If you are interested in becoming a Legionary (English Praesidium), our weekly meeting will be held :

When: every Thursday

What time : 16:00 -16:45 p.m.

Where: Abt Gerhard Haus, St. Marien Kloster Stiepel

An absolute extraordinary experience as a Legionary awaits you. Let's say YES !! Go this calling.

Contact person:

Jovie Fitzmann (01738805453)



Die geistliche Leitung der Monatswallfahrt im Januar hatte Abbé Thomas Diradourian von der Gemeinschaft St. Martin. Er ist Pfarrer und Wallfahrtsrektor in Neviges.



NEUES AUS STIEPEL

Liebe Freunde unseres Kloster Stiepel,

für uns alle war das vergangene Jahr 2021 ein Jahr voller Herausforderungen.

Uns Mönche und unseren wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb – den Klosterladen – hat besonders der Ausfall der Wallfahrtsgruppen getroffen. Es gibt – pandemiebedingt – keine Führungen und große Wallfahrtsmessen und auch die Laufkundschaft im Klosterladen hat abgenommen.

In Bezug auf den Klosterladen stellte sich die Frage: Wie geht es weiter?

Es bildete sich im Januar 2021 eine kleine „Taskforce“ mit Pater Matthias, Konrad Igla aus der Verwaltung sowie Elisabeth Nix und Beate Rychert aus dem Klosterladen.

Als Erstes wurde mit dem jungen Familienunternehmen „NIXWEB“ (www.nixweb.de) ein ansprechender Onlineshop erstellt (www.klosterladenstiepel.de).

Es ist nun seit Juli 2021 möglich, online im Klosterladen einzukaufen.

Die Produkte wurden von der Fotografin Bernadette Rychert (www.rychertfotografie.de) wunderbar in Szene gesetzt!

Außerdem haben wir uns über unsere Klosterprodukte Gedanken gemacht. Das Sortiment der Spirituosen ist bedeutend für den Umsatz des Klosterladens.

Doch welche Spirituosen sollten produziert werden?

An Brennrechte zu gelangen und eine Brennerei einzurichten ist schwierig und für das Kloster Stiepel derzeit nicht finanzierbar.

Wir entschieden uns für Liköre. Liköre besitzen in Klöstern eine lange Tradition. Seit dem Mittelalter werden in Klöstern aus Kräutern Heilmittel entwickelt, die auch in Form von alkoholreichen Likören verabreicht werden. Denken wir nur an Hildegard von Bingen, die mit ihren Heilkräutern eine ganze Wissenschaft geformt hat.

Pater Matthias kam auf die Idee, die Gründungsväter des Zisterzienserordens in dieses Projekt miteinzubeziehen. Die neuen Liköre sollten nach den Gründungsvätern – den hl. Äbten Robert, Alberich, Stephan und Bernhard – benannt werden. So war das Projekt „Gründungsväter – Cistercium“ geboren.



Doch die wichtigste Frage war noch nicht beantwortet: Welche Geschmacksrichtungen sollten produziert werden? Es gab verschiedene Treffen, bei denen Verkostungen stattfanden. Dies dauerte von Februar 2021 bis September 2021. Im August entstand der Kontakt zu Klaus Wurm und der „Märkischen Spezialitätenbrennerei“ in Hagen. Dort werden die vier Liköre Robertus („Kräuter Likör“), Albericus („Gin-Limetten Likör“), Stephanus („Pflaumen Likör“) und Bernardus („Whisky Likör“) für uns produziert.

Die Liköre werden im Kloster Stiepel in Flaschen (0,35 l und 0,05 l) abgefüllt und etikettiert.

Die kleinen Flaschen (0,05 l) werden auch als Geschenkset angeboten.

Die Entwicklung des Etiketts dauerte ebenfalls mehrere Monate und war Anfang November abgeschlossen. Die Idee hinter dem Etikett: Bezug zu Stiepel und Erstellung eines neuen, zeitgemäßen Klosterlogos. Wir entschieden uns für das Rosetten-





fenster oberhalb des Haupteingangs unserer Kirche. Dieses Logo wird demnächst auch für weitere Produkte des Klosters verwendet (Cantuccini und weitere Leckereien aus unserer Klosterküche).



Kloster Stiepel



Weil die Liköre nach den Gründungsvätern des Zisterzienserordens benannt wurden, sollten die vier Heiligen auch auf den Etiketten auftauchen. So wurde mit der Bronzeplastik der Gründungsväter von Werner Franzen – die unter der Orgelempore der Stiepeler St. Marien-Kirche hängt – wieder ein Bezug zu Stiepel hergestellt.

Unterstützt wurden wir hierbei von der Druckerei Staats in Lippstadt, die sich auf Etikettendesign und -druck spezialisiert hat (www.staats.de).

Laut der Druckerei Staats ist das Etikett für die Druck- und Medienawards 2022 nominiert. Wir sind gespannt, wie das Etikett abschneidet!

Ohne die Hilfe und den Einsatz der Mitbrüder und unserer Mitarbeiter (Elisabeth Nix, Beate Rychert, Konrad Iгла, Hans und Marie-Luise Fischer, Tim Dickopf) wäre dieses Projekt nicht realisierbar gewesen. Unzählige Handgriffe und Stunden hat uns dieses Projekt gekostet. Wir freuen uns über die gelungene Markteinführung am ersten Adventwochenende und ich danke allen Mitbrüdern und Mitarbeitern für ihre Unterstützung.

P. Matthias Schäferhoff OCist, Cellerar



DIE MARIENSTELE VON WILHELM WINKELMANN

Eine Besonderheit unserer Kirchengemeinde ist der seit 1954 mitten im Wäldchen des Kreuzberges gelegene Kreuzweg, der links neben dem Freialtar beginnt. Seit dem 17.09.2000 steht am Eingang dieses Weges eine Marienstele, die der Künstler Wilhelm Winkelmann geschaffen hat.

Der Bildhauer Wilhelm Winkelmann wurde 1904 in Witten geboren, studierte zwischen 1924 und 1927 Bildhauerei und Metallgestaltung an der späteren Folkwangschule in Essen. Sein erstes Atelier führte er bis 1935 in Bochum, um danach als freier Bildhauer in Hattingen-Elfringhausen zu arbeiten, bis er 1937 als „undeutsch“ eingestuft wurde. Nach 1945 schuf er bis zum Ende der 1970er Jahre skulpturale Arbeiten im Kirchenbau und für den Privatbesitz. 1959 verlegte er mit seiner Familie das Atelier nach Günne am Möhnesee. Ab 1963 bildete er eine Werkstattgemeinschaft mit seinen Söhnen Michael und Christoph, die ebenfalls künstlerisch in diesem Bereich tätig waren.

Er war als Bochumer Künstler in den 1930iger Jahren mit der Gestaltung von zahlreichen Kirchenräumen in dieser Stadt befasst. Für die Gemeinde St. Marien in Bochum-Stiepel schuf er von 1933 bis 1937 drei Arbeiten:

1. das Altarretabel zum Thema 7 Schmerzen Mariens, das in Messing getrieben und für die Anbetungskapelle gefertigt wurde und von dem heute nur noch eine Platte vorhanden ist,



2. die Marienklage in Sandstein gearbeitet, die am damaligen Freialtar stand und heute zerstört ist,



3. ein Madonnenrelief mit Jesuskind in Sandstein, das - wie auf der Ansichtskarte unten zu sehen ist - für die Außenwand der Pilgerhalle vorgesehen war.





Dieses Relief hat eine erwähnenswerte Geschichte: Diese Sandsteinfigur mit der sichtbaren Signatur des Künstlers, nämlich dem doppelten W am Fuß der Madonna, war 1935 auf der Fassade befestigt worden, links neben den offenen Eingängen in die Hallen. Da hing sie über dem Erinnerungsstein, der zum Dank für die Hilfe beim Bau der Hallen durch den Freiwilligen Arbeitsdienst vom Wienkopp aufgestellt wurde.



Nach dem Umbau der Pilgerhalle 1954 und dem Anbau eines Wohngebäudes für Gemeindeangestellte 1956 erhielt sie einen gut sichtbaren Platz über dem Eingang dieses westlichen Gebäudeteils. Sie wurde auf dem roten Klinkergrund befestigt und dann eingeputzt.



Hier hing sie bis zum Abriss dieses Gebäudeteils im Jahr 1988. Es ist das Verdienst von Helmut Espey, Kirchenvorstand von 1970 - 1976, und dem Mitglied des Heimatvereins Bochum-Stiepel Wilhelm Dickten, dass mit Hilfe der Baufirma Kappel dieses Relief vorsichtig aus der Wand gelöst und eingelagert wurde. Durch diese Maßnahme wurde das Relief gerettet.

Aber es fehlte noch der geeignete neue Platz, um die Figur wieder zu präsentieren. Als dann ab 1998 der neue Kreuzweg geplant und gebaut wurde, gab es zwischen dem Kirchenvorstand, dem Kloster und dem damaligen Kämmerer des Klosters Josef Ober-

berg viele Überlegungen zum neuen Standort der Halbplastik. Die Wahl fiel auf den Eingang zum Kreuzweg. Herr Oberberg, der sich auch um die Finanzierung der Maßnahme kümmerte, beauftragte einen Steinmetz, der die Figur reinigte und sie durch eine fachgerechte Oberflächenbehandlung vor Witterungseinflüssen schützte, ehe sie an Ort und Stelle nach dem vorher erarbeiteten Plan in eine Sandsteinwand eingelassen wurde.

An ihrem neuen Standort wurde sie vom damaligen Pfarrer der Gemeinde, Pater Andreas Wüller OCist. im Rahmen des Patroziniumsfestes am 30.09.2000 gesegnet.



In Zusammenarbeit mit verschiedenen Gemeindegliedern, dem Heimatverein Bochum-Stiepel und den Söhnen des Bildhauers Wilhelm Winkelmann, die die künstlerische Arbeit fortsetzten und das künstlerische Werk des Vaters verwalteten, hat das



Ehepaar Dr. Bohnen den Weg des Madonnenreliefs in dankenswerter Weise verfolgt und für das Gemeindearchiv dokumentiert.

Nachfolgend lesen Sie auszugsweise die Gedanken zu der Gestaltung dieses Halbrelichs aus der An-

sprache von Pater Andreas zur Segnung der Mariendarstellung am 17.09.2000:

Liebe Schwestern und Brüder,

Heute morgen habe ich mir noch einmal ganz bewußt diese Marienstele angeschaut. Und ich hatte den Eindruck, als wenn uns die Gottesmutter durch dieses Marienbildnis, gerade in der heutigen Zeit, das Kind in wieder in den Mittelpunkt rücken will. Wer ist heute mehr gefährdet als das Kind, als unsere Kinder.

Viele Millionen von Kindern hungern, viele Millionen von Kindern werden durch zu frühe und schwere Arbeit mißbraucht, und es gibt Millionen von Kindern als Soldaten. Wie gehen wir mit Kinder um? Ist unsere Gesellschaft hier in Deutschland, hier in den europäischen Ländern Kinder- und Familienfreundlich??? Liebe Schwestern und Brüder, wenn die europäischen Völker, wenn die Völker der Europäischen Union Völker mit Zukunft sein wollen, dann muß zur Einstellung zum Kind und zur Familie eine gewaltige Umstellung kommen. Auch dazu will Maria durch dieses Bildnis hier uns einen Hinweis, eine Lösung anbieten Sie will uns immer wieder daran erinnern und sagen, seid selbst Christusträger, wie ich Christus getragen habe. Tragt Christus, tragt seine froh machende Botschaft, tragt seine Liebe zu den Menschen und besonders zu den Kindern, zu den Kleinen und Ausgegrenzten in Eure Häuser, in Eure Familien, in unsere Gesellschaft hinein. Wenn jeder von uns sich wieder ernstlich darum bemüht, ganz bewußt ein Christus-Träger zu sein, dann werden wir wieder erfahren, was Jesus den Seinen zugesprochen hat, nämlich, Ihr seid das Salz der Erde, und ihr seid das Licht der Welt.

Liebe Schwestern und Brüder, Christen sind in ganz besonderer Weise beauftragt und gesandt, die Gesellschaft mit dem Geist und der Liebe Jesu zu durchdringen und zu erneuern. Wir wollen die Gottesmutter Maria da um ihre Fürsprache bitten, daß wir unsere Aufgabe als Christusträger immer wieder neu voll Freude und voller Zuversicht in die Tat umsetzen.

Amen





HEILIGES ZUM MONAT FEBRUAR: MARIÄ LICHTMESS – DARSTELLUNG DES HERRN IM TEMPEL

40 Tage nach Weihnachten wird der Tag schon spürbar länger. Die dunklen Tage gehen langsam vorbei, denn Christus, der das Licht der Welt ist, tritt seinen Siegeslauf an.

40 Tage nach der Geburt des Kindes im Stall von Bethlehem bringen Josef und Maria ihren Erstgeborenen in den Tempel, um ihn Gott darzustellen. Sie befolgen damit, was Gott dem Mose geboten hat. In Erinnerung an die Paschanacht, als die Erstgeborenen der Ägypter bei Menschen und Tieren dahingerafft wurden, soll jede männliche Erstgeburt Gott geweiht sein und durch ein Opfer ausgelöst werden. Für die Frau war das Reinigungsoffer nach der Geburt eines Kindes darzubringen. Davon lesen wir auch im Evangelium, dass die Eltern Jesu Tauben zum Opfer dargebracht haben.



Giovanni Bellini (1430-1516), Vorstellung im Tempel, etwa 1469

Im Tempel kommt es zu einer berührenden Begegnung. Der greise Simeon, dem Gott geoffenbart hatte, dass er diese Welt nicht verlassen werde, ehe er den Messias geschaut habe, erkennt im Kinde Jesus diesen Messias und preist Gott für das Geschenk, dass seine Verheißung in Erfüllung gegangen ist.

Er selbst prophezeit über Jesus, dass er der ist, der viele in Israel zu Fall und viele aufrichten werde. Und Maria sagt er das Schwert der Schmerzen voraus, das ihr Herz durchdringen werde, und er segnet die Eltern und das Kind.

Gott kommt in sein Heiligtum, jubelt die Liturgie. Um an dieses Kommen Gottes zu erinnern, werden

an diesem Tag Kerzen gesegnet. Wo möglich soll diese Kerzenweihe mit einer Prozession vom Ort der Weihe in die Kirche stattfinden. Das Volk Gottes macht sich unter Lobgesängen auf den Weg mit dem Messias in die Heilige Stadt Jerusalem. Das Licht der geweihten Kerzen soll das Dunkel und die Mächte der Finsternis vertreiben.



Darstellung des Hl. Blasius, Bischof von Sebaste in Armenien, mit gekreuzten Kerzen

Kerzen spielen auch am Fest des hl. Märtyrerbischofs Blasius eine Rolle, der gleich am Tag nach Maria Lichtmess gefeiert wird. Im Kerker soll der Bischof Blasius einen Knaben, der eine Fischgräte verschluckt hatte, mittels seines Segens geheilt haben. Daher wird St. Blasius seit alters als Schutzpatron gegen Halskrankheiten angerufen und zählt zu den 14 Nothelfern. Der Blasiussegen wird mit zwei brennenden Kerzen gesendet:

„Auf die Fürsprache des Heiligen Bischofs und Märtyrers Blasius heile dich der Herr von aller Halskrankheit und jedem anderen Übel...“



trauerbegleitung.gisela.scharf

Lichtblicke in Zeiten der Trauer

Wochenenden für Trauernde,
deren Verlusterfahrung
mindestens drei Monate zurückliegt

Sie sind eingeladen, in klösterlicher Atmosphäre und in gegenseitiger Akzeptanz über Ihren Verlust und die damit verbundenen Gefühle und Gedanken zu sprechen, dabei Gemeinschaft zu erfahren und eigene Ressourcen neu zu entdecken. Der ganzheitliche Ansatz soll Körper, Geist und Seele stärken. Dazu wollen auch das Angebot der Teilnahme an den Gebetszeiten, die Stille und – an den mehrtägigen Kursen – die Möglichkeit eines Einzelgesprächs beitragen.

Leitung: Gisela Scharf, Trauerbegleiterin (BVT)

Termine: Fr. 25.03.2022; 16:00 Uhr bis So. 27.03.2022; 14:00 Uhr
Thema: „Aufbruch ins Leben – Einer geht mit“
Kursgebühr incl. Übernachtung/Verpflegung 240€

Fr. 30.09.2022; 16:00 Uhr bis So. 02.09.2022; 14:00 Uhr
Thema: „Licht und Schatten auf unserem Trauerweg“
Kursgebühr incl. Übernachtung/Verpflegung 240€

Die Wochenenden können unabhängig voneinander gebucht werden!

Anmeldung: Gisela Scharf - Koggestr. 10 - 45721 Haltern am See
Tel. 0162 89 98 962 oder gisela-scharf@web.de

Weitere Informationen finden Sie unter: www.trauerbegleitung-scharf.de oder
Zisterzienserkloster Stiepel - Am Varenholt 9 - 44797 Bochum, www.kloster-stiepel.de



Stiepeler
Klosterladen



ÖFFNUNGSZEITEN

Di - Fr 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
und 14.00 Uhr – 18.00 Uhr
Sa 10.00 Uhr – 12.00 Uhr
So 14.00 Uhr – 17.00 Uhr
Montag Ruhetag

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Bitte beachten Sie die geltenden Corona-Regelungen. Vorbestellungen und Abholungen sind aber selbstverständlich auch unter aktuellen Bedingungen möglich.

köb  *ich leih' dir was.* 
Katholische Öffentliche Bücherei



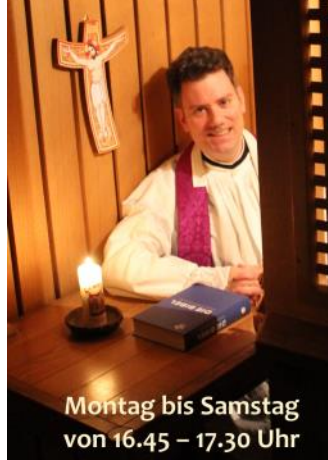
Literatur
Hörbücher
Kinderhörspiele
Tiptois
Tonies 

Öffnungszeiten:
Sonntag
10.00 - 13.00 Uhr

Katholische öffentliche Bücherei St. Marien Bochum-Stiepel
Am Varenholt 15 (Pfarrheim, 1. Etage), 44797 Bochum

**Beichtgelegenheit
im Zisterzienserkloster Stiepel**

Bitte melden Sie sich
an der Klosterpforte!



Montag bis Samstag
von 16.45 – 17.30 Uhr

Montag
Pater Rupert
Dienstag
Pater Elias
Mittwoch
Pater Maurus
Donnerstag
Pater Elias
Freitag
Pater Andreas
Samstag
Pater Thaddäus
Sonntag
keine Beichtgelegenheit

"Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." (Mt 11,28)

Impressum

Herausgeber der KN:
Zisterzienserkloster Stiepel e.V.
Am Varenholt 9, 44797 Bochum
Tel.: 0234 / 777 05 - 0
info@kloster-stiepel.de, www.kloster-stiepel.de
Für die Zusammenstellung des Inhalts dieser
Ausgabe verantwortlich:
P. Maurus Zerb OCist
Die Verantwortung für den Inhalt der Artikel liegt
bei den jeweiligen Autoren.
Satz/Layout: Sandra Evers

Stiepeler Klostersnachrichten
Jg. 31 / Ausgabe 276
Zeitraum: Januar / Februar 2022
Spendenkonto:
Zisterzienserkloster Stiepel
Bank im Bistum Essen eG
BIC: GENODED 1BBE
IBAN: DE56 3606 0295 0047 7100 30

